

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

43^{ter}

Jahrgang.



N^o 15.

1845.

Ratibor, Mittwoch den 19. Februar.

Familien-Geheimnisse.

(Beschluß)

Nachdem die Männer den Körper genau untersucht hatten, um ihres Todes gewiß zu sein, bezeugten sie Ogilvie ihre Zufriedenheit. „Hier nehmt,“ sagte der Eine, und reichte ihm einen Beutel voll Bechinen zur Belohnung. Aber er lehnte jeden Lohn ab und bat nur, schnell von dem Orte hinweggebracht zu werden, an welchen er nicht ohne Schauern denken konnte. Man gewährte ihm seinen Wunsch, legte ihm wieder die Binde um die Augen und führte ihn dieselbe Treppe hienas nach dem Wagen. Diese war sehr eng und, wie er zu bemerken glaubte, in schlangenähnlichen Windungen erbaut. Er benutzte diesen Umstand und ließ, ohne daß es seine Führer bemerkten, an einer der beiden Wände die Spuren seiner blutigen Finger als Merkmal zurück.

Mit derselben Vorsicht, wie man ihn hergeführt, brachte man ihn wieder nach seiner Wohnung zurück. In der Nähe seines Hauses angekommen, machten ihn seine Begleiter noch einmal auf seinen Schwur aufmerksam und warnten ihn vor jeder Unachtsamkeit, welche das Geheimniß verrathen könne.

„Der geringste Versuch,“ fügte der Eine hinzu, „über das Vorgefallene Nachforschungen anzustellen, kostet Euer Leben. Denn wo Ihr auch weilen mögt, unsre Rache würde Euch stets zu finden wissen. Darum schweigt und nehmt den Vorgang als Geheimniß mit ins Grab!“ Mit diesen Worten entließen sie ihn an seiner Thüre und eilten schleunigst davon.

Der neue Morgen fand Ogilvie in einem gefährlichen Fieber. Das außerordentliche Ereigniß der vergangenen Nacht hatte einen so tiefen Eindruck auf sein Herz gemacht und sein Nervensystem so sehr angegriffen, daß für sein Leben zu fürchten war. Johanna, seine Haushälterin und weitläufige Anverwandte die politische Stürme gleichfalls von Irland vertrieben hatten, beeilte sich ihrem Vetter sogleich die nöthige Hülfe zu verschaffen. Die Kunst des Arztes schien nicht amsonst, aber alle Gefahr zu beseitigen, lag nicht in seiner Hand. Der Kranke fühlte sich auch bald so schwach, daß er einen Mönch zu rufen bat, dem er seine Beichte anvertrauen könne. Ein solcher kam auch bald.

„Lege frei und unverhohlen das Bekenntniß deiner Sünden ab, mein Sohn,“ sagte dieser, „und sie werden dir vergeben werden.“

Er that es und verschwieg dabei auch seinen in vergangener Nacht verübten Mord nicht. Kaum hatte er sein Gewissen von der drückenden Bürde erleichtert, so fühlte er sich um vieles wohler. Das Fieber ließ nach und sein Zustand besserte sich sichtlich. Der Mönch freute sich dessen und drang in ihn, den Vorfall bei der apostolischen Kammer zu Protokoll zu geben, damit eine Untersuchung stattfinden könne.

„Aber der Eid, der Eid, heiliger Vater,“ wandte Ogilvie ein.

„War ein erzwungener und du kannst ihn ohne Bedenken brechen; hab ich dich doch von allen Sünden dispensirt.“

Dgilvie bedachte sich noch einen Augenblick und gab dann das Versprechen, wenn er genesen sei, den Vorgang anzuzeigen. Der Mönch schied.

Schon nach zwei Tagen war Dgilvie wieder gesund. Er beschloß, auf alle Gefahr hin, keineswegs Mitschuldiger eines so gräßlichen Verbrechens zu sein. Es war zwar mißlich, die Klage zu begründen, da er den Ort, wohin er gebracht worden war, eben so wenig kannte, als Namen und Stand des getödteten Mädchens.

Am darauf folgenden Vormittag befand sich Dgilvie auf dem Wege nach dem peinlichen Gericht. Dort angekommen bedeutete er dem Sekretär daß ein Verbrechen vorgekommen sei, wie die römische Geschichte wohl nicht viele aufzuweisen habe.

„Doch,“ fuhr er fort, „mein Leben hängt davon ab, wenn die Regierung mir ihren schützenden Arm versagen sollte.“

„Ihr könnt im Voraus des Schutzes der Regierung versichert sein, Signor Dgilvie,“ erwiderte der Diener der Gerechtigkeit; „ist die apostolische Kammer doch daum die Gerechten zu beschützen und die Bösen zu bestrafen. Zögert darum nicht, von dem, was Euch bekannt ist, ein freiwilliges Bekenntniß hier niederzulegen.“

Dgilvie that es und führte dabei alle einzelnen Umstände mit der größten Genauigkeit an. „Ich zweifle nicht,“ fügte er schließlich noch hinzu, „mit Hilfe einiger Schirren das Haus, worin der Mord begangen wurde, wieder aufzufinden und die Thäter ans Licht zu ziehen.“

Kaum war dieser Vorfall dem damaligen Pabst Benedict XIV. (Lambertini) angezeigt worden, als er, darüber höchst entrüstet, die wirksamsten Maßregeln ergriff, um die Verbrecher zu ermitteln.

Von einer Schaar Schirren begleitet, durchstreifte Dgilvie am andern Morgen die Straßen von Rom, um den Ort des Verbrechens auszuspiiren. Aus mehreren Umständen schloß er jedoch, daß der Schauplatz jenes blutigen Ereignisses außerhalb der Mauern Roms sein müsse und fing an, die in der Nähe der Stadt gelegenen Landhäuser zu untersuchen. Nach langen vergeblichen Forschen gelangte er an ein palastähnliches Gebäude, bei dessen Anblick seine Füße fest an den Boden gefesselt schienen. Er behielt es eine Weile fest im Auge und als er sich jene nächtliche Reise lebhaft ins Gedächtniß zurückrief, überzeugte er sich nur zu bald, daß dieses und kein anderes Haus der Schauplatz jenes Verbrechens sei. Daß er sich nicht geirrt hatte, bewiesen die blutigen Spuren, welche er beim Herabstei-

gen der Treppe zurückgelassen hatte. Es war das Landhaus Papa Giulio, welches Pabst Julius III. erbaut hatte. Sein jetziger Besitzer war der Herzog von Bracciano.

Für jeden Fall mit dem nöthigen Haftbefehl versehen, stürmte die Schergen-schaar, Dgilvie in ihrer Mitte, die Treppe des Palastes hinauf, um das Haupt dieser berühmten Familie im Namen des Gesetzes festzunehmen. Aber Bracciano mochte Kunde erhalten haben, denn er hatte sich nach Neapel geflüchtet, wo er unter den Schutz der dortigen Regierung sich begeben hatte und demzufolge unantastbar war. Man hatte indes ermittelt, daß er und sein Bruder den Mord gegen ihre Schwester unternommen hatten, weil sie sich in ein Liebesverständnis mit einem Fischer eingelassen und so die Ehre des Hauses Bracciano besleckt hatte.

Diese Begebenheit machte, als sie bekannt geworden war, in Rom großes Aufsehen. Dgilvie wurde, wo er auch erscheinen mochte, gleichsam umlagert, um die Einzelheiten dieses tragischen Ereignisses zu erzählen. Mehrmals waren ihm deshalb Warnungen zugegangen, aber unvorsichtig genug, sie nicht zu beachten, büßte er endlich. Er war plötzlich verschwunden und Niemand wußte wohin, bis endlich die Liber eines Tages einen Leichnam an's Ufer spülte, indem man den Wundarzt Dgilvie erkannte. Man zweifelte nicht, daß er ein Opfer der Rache geworden war.

Für die beiden Brüder Bracciano aber verwendeten sich mächtige Freunde, und es gelang ihnen endlich gegen Zahlung bedeutender Summen an die apostolische Kammer, für die Geflüchteten Begnadigung und die Erlaubniß zur Rückkehr zu erwirken. Beides wurde bewilligt, jedoch unter der Bedingung, über dem Kamin im Zimmer, wo das Verbrechen begangen worden war, eine Kupferplatte mit Angabe der That und Buße aufzustellen. Diese Platte mit der Inschrift war noch vor einigen Jahren daselbst zu sehen.

Wie unglaublich diese Geschichte Manchen auch scheinen mag, so ist sie für Italien doch eben kein außerordentliches Ereigniß, wenn man bedenkt, daß im vorigen Jahrhundert selbst in Deutschland und in andern Ländern ähnliche Scenen vorgekommen sind. Im Allgemeinen herrschte damals in den Familien der höheren Stände eine eiserne Strenge und mehr als eine Person von hohem Range ist in jener Zeit verschwunden, ohne daß die Geschichtschreiber jemals darüber haben etwas Näheres erforschen können. So wurde im Jahre 1774 einstmals der Scharfrichter von Straßburg durch einige Personen aus dem

Schlaf geweckt, welche verlangten, daß er sie sogleich vor die Stadt hinaus begleiten solle, um einen Verbrecher von Stande hinzurichten, für welchen Dienst er reichlich belohnt werden sollte. Straßburg ist zwar seit Ludwig XIV. stets ein Theil der französischen Monarchie gewesen, aber der dortige Scharfrichter wurde, wegen seiner kräftigen Gestalt und seiner Geschicklichkeit in seinem Fach, lange Zeit hindurch auch jenseits des Rheins, in Schwaben, im Badiſchen und in Breisgau gebraucht. Es fiel ihm daher gar nicht auf, wenn er plötzlich zu einer Exekution gerufen wurde, die damals eben nicht selten waren. Dies war auch diesmal der Fall. Er kleidete sich schnell an, umgürtete seine Hüften mit dem schweren zweischneidigen Schwert, warf sich in den bereitstehenden Wagen, und fort ging die Reise über die Flußbrücke nach Kehl. Hier sagte man ihm, daß das Ziel noch weit entfernt sei; weil aber die Person, welche er hinzurichten habe, dem fürstlichen Stande angehöre und deshalb der Zweck der Reise sorgfältig verschwiegen werde müsse, so würde er es sich gefallen lassen, wenn sie die nöthigen Maafregeln ergriffen, daß er den Ort, wohin er geführt würde, nicht erkenne. Der Scharfrichter willigte ein, und es wurden ihm nun die Augen verbunden. Die Reise hatte mehre Tage gedauert, als man endlich vor einem Schlosse anlangte, das mit Wasser umgeben zu sein schien. Auf ein Zeichen raste die Zugbrücke nieder und der Wagen rollte in den geräumigen Schloßhof. Nach einer Weile führte man den Scharfrichter in einen hellerleuchteten Saal, wo ihm die Binde abgenommen wurde. Die Wände waren ringsum schwarz behangen und in der Mitte des Saales befand sich ein ebenfalls schwarz behangenes Blutgerüst, auf dem ein Stuhl stand. In tiefe Betrachtungen versunken über das geheimnißvolle Ereigniß stand der Scharfrichter, die Arme übereinandergeschlagen im Zimmer, als die Thür geöffnet und eine Dame in tiefer Trauer und das Gesicht mit einem dichten Schleier umhüllt, hereingeführt wurde. Die beiden Reisefahrten waren ihre Führer. Sie bestieg langsam das Blutgerüst, ließ sich auf den Stuhl nieder, wo ihr die Hände und dann die Beine mit Stricken gebunden wurden.

So viel der Scharfrichter im Allgemeinen wahrnehmen konnte, wachte die Dame über die Jugendjahre hinaus sein. Uebrigens schien sie sich geduldig in ihr Schicksal zu fügen, denn weder eine Klage noch ein Seufzer kam über ihre Lippen. Als die beiden Personen sie gebunden hatten, gaben sie dem Scharfrichter ein Zeichen. Dieser zog mit festener Bravour sein Schwert, erfaßte sein Opfer beim Schopf und trennte ihm mit einem Streiche das Haupt vom Rumpfe. Nur einige Minuten vergönnte man ihm Ruhe; dann ward er, reichlich beschenkt, mit derselben Vorsicht nach Kehl zurückgebracht und an der Brücke, welche nach Straßburg führt, abgesetzt. Diese Begebenheit hat der Scharfrichter seinen Kindern und Freunden oftmals erzählt und sie ist in der dortigen Gegend ziemlich bekannt. Wer aber die hingerichtete Dame gewesen, darüber schwebt noch bis auf den heutigen Tag ein tiefes Geheimniß, das zu enthüllen man schon vielfach, aber immer vergebens, versucht hat.

Lokales.

Ratibor den 16. Februar 1845.

Heute starb hier nach kurzem Krankenlager ein sehr verdienstvoller und sehr geachteter Mann, der Königl. Gymnasial-Direktor, Herr Eduard Hänisch. Viel zu früh für seine Angehörigen, und die von ihm bis jetzt geleitete Anstalt erteilte ihm im besten Mannesalter der Tod.

Der Verstorbene, mit gründlichster, auf der Hochschule zu Breslau gewonnener Bildung, hat, dem Vaterlande, zuvörderst in den denkwürdigen Freiheitskriegen der Jahre 1813 bis 1815 als freiwilliger Streiter, zuletzt als Officier mit Auszeichnung, alsdann seit Errichtung des hiesigen Gymnasii, den 2. Juni 1819, als Oberlehrer, und späterhin durch eine Reihe von Jahren als Director desselben gedient.

Die Verwaltung dieses mühsamen und schweren Amtes zeichnete sich durch seinen rastlosen Eifer für das Wohl der ihm anvertrauten Anstalt, seiner Verdienlichkeit, und den wahrhaft frommen Sinn aus, mit welchem er obgleich von körperlichen, langjährigen Leiden heimgesucht, so wesentlich zum Gedeihen des Gymnasiums beigetragen hat.

Viele seiner Schüler wirken bereits in ansehnlicher Stellung zum Nutzen des Staates und ihrer Mitbürger.

Sanft ruhe seine Asche.

Sein Andenken wird in dankbaren Herzen fortleben.

Möge baldigt der verwaisten Anstalt von Seiten der hohen, vorgesetzten Behörden ein ihm gleicher Nachfolger zu Theil werden, welcher mit der wärmsten Humanität und Gerechtigkeitsliebe gegen Lehrer und Schüler gleich besetzt ist.

Verlag und Redaction: Hirtſche Buchhandlung in Ratibor.

Allgemeiner Anzeiger.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die verw. Postwaagen-Meister Seiler ist von dem unterzeichneten Magistrat, an die Stelle der verstorbenen Wittve Bier, zur Gesinde-Vermietherin hiesiger Stadt bestellt und hierzu verpflichtet worden, welches hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird.

Ratibor den 8. Februar 1845.

Der Magistrat.

Ich warne einen Jeden, irgend Etwas meinen Diensten, auf meinen oder meiner Familie Namen, in Geld, Geldeswerth oder Waare zu verabreichen, da ich für Nichts einstehe.

Ratibor den 17. Februar 1845.

Jenkyſki, Serwis-Mendant.

Den 16. d. Mts. früh halb 9 Uhr, wurde uns unser vielgeliebter Gatte, Vater, Bruder und Onkel, der Königl. Gymnasialdirektor Eduard Hänisch, durch den Tod entrissen. Ein gastrisch-nervöses Fieber tödtete sein theures Leben binnen 8 Tagen. Im trostlosen Schmerz über den unersehlichen Verlust bitten wir um stille Theilnahme.

Ratibor den 17. Februar 1845.

Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 20. d. M. Vormittag um 11 Uhr, werde ich vor dem hiesigen Rathhause

einer ganz guten, halbgedeckten, breitspurtigen **Wagen**, einige **Möbel** und **Kleidungsstücke** etc. an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Ratibor den 5. Februar 1845.

Sch e i ch.

Durch persönliche Einkäufe der letzten soeben beendigten Frankfurter Messe, ist mein **Tuch-, Buckskin- und Schnittwaaren-Lager** wieder aufs Beste sortirt, und empfehle solches der Beachtung eines hochgeehrten Publikums.

Gleichzeitig erlaube ich mir auf ein vollständiges Sortiment von **Wiener Handschuh** und **Herren-Hüte** aufmerksam zu machen.

Ratibor den 18. Februar 1845.

S. Steinitz.

Bei dem Dom. Fischeid sind **100 Stück Mutter-Schafe** und **200 Schöpfe**, erstere zur Zucht, letztere als Wollträger, nicht alt und in ganz gesundem Zustande, zu verkaufen, doch erst nach der Schur zu übernehmen.

Auswärtige Eltern, die ihre Kinder zu Otern nach Ratibor geben wollen, um das Gymnasium oder die Elementarschule zu besuchen, finden ein billiges Unterkommen, wo? sagt die Expedition d. Bl.

Durch direkte Beziehungen von der eben beendeten Frankfurter Messe habe ich mein **Tuch- und Mode-Waaren-Lager** wiederum reichhaltig complettirt und empfehle dasselbe unter Zusicherung äußerst billiger Preise.

M. Friedländer,
Ring- und Oderstr. Ecke.

In der Hirtischen Buchhandlung zu Ratibor ist vorrätzig:

Der Sieg über die Branntweinpest in Oberschlesien, historisch-medizinisch und mythisch beleuchtet vom Geheimen Medizinalrath Dr. C. S. Lorinser in Oppeln. 112 S. br. 12½ Sgr.

Die Subhastation der Großbürgerstelle Nr. 65 und der Dominial-Realität Nr. 45 zu Zaudig ist zurückgenommen, und der am 20. d. Mts. in Zaudig angelegte Verkaufstermin aufgehoben: dagegen bleibt es in Betreff der Anmeldung der Ansprüche auf die **sub Rubr. III. Nr. 2** eingetragene Post, rücksichtlich der Inhaber des Instruments, bei dem Termine.

Veneschau den 17. Febrnar 1845.

Gerichts-Amt der Herrschaft Veneschau und Zaudig.

Den 17. Abend zwischen 4 bis 5 Uhr ist auf dem Wege von der neuen Gasse bis zur Post eine Briestafche von braunen Leder verloren gegangen, es waren darinnen

- 2 Stück Kassenanweisungen, à 100 Rthl.,
- 7 = dito à 5 =
- 2 = dito à 1 =

Wer diese Briestafche mit Inhalt an die Hirtische Buchhandlung abgibt, erhält eine angemessene Belohnung.

In meinem auf der langen Gasse neben dem Hilmerschen Gasthose belegenen Hause, ist der untere Stock nebst Küche, Keller, Holzgelass und Bodenraum an eine nicht zahlreiche Familie zu vermieten, und vom 1. April d. J. an zu beziehen.

Ratibor den 17. Februar 1845.

Johanne Fläschhar.

Bei dem Dominio Lehn-Katscher lagern 3000 Scheffel Br. V. gute, und ganz gesunde **Kartoffeln** zum Verkauf.

Eine Wohnung, parterre, bestehend aus zwei Stuben, einer Küche, Boden- und Keller-Gelass ist zu vermieten und vom 1. April ab zu beziehen. Näheres erfährt man in der Expedition d. Bl.

Einem Knaben von rechtlichen Eltern und mit den erforderlichen Schulkenntnissen versehen, welcher Lust hat die Handlung zu erlernen, sowohl **en gros**, als **en detail** Geschäft, weist eine Stelle nach, — die Expedition d. Bl.

Ein Kanzlist, welcher noch unverheirathet, auch der polnischen und deutschen Sprache mächtig ist, kann in einer Privat-Kanzlei eines Domini auf dem Lande eine Anstellung erhalten. Näheres Auskunft ertheilt die Expedition des Allgem. Oberschles. Anzeigers.

Eine meublirte Stube ist bald zu vermieten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein Logis von einer Stube nebst Alkove, Küche, Bodenkammer, Keller und gemeinschaftlicher Benutzung des Waschlodens ist mit dem 1. April a. c. zu beziehen, wo? weist nach die Expedition d. Bl.

Ratibor den 7. Februr 1845.

Nebst Beilage.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben (am Markt, im Lokal der Hirtischen Buchhandlung) spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.



N^o 15.

Ratibor, Mittwoch den 19. Februar.

1845.

Bei G. Basse in Duedlinburg ist erschienen und in der Buchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau, für Oberschlesien in der Hirt'schen Buchhandlung zu Ratibor vorräthig:

G. W. Berthold's (prakt. Schönfärbers)

praktisches Lehrbuch der Schönfärberei.

Oder gründliche Anweisung, alle Arten Tuche, Coatings, Flanelle, Merinos und andere Wollenzeuge, so wie Wollengarn echt und dauerhaft zu färben. Nebst Belehrungen über das Waschen des Wollengarns, über die Beschaffenheit und den richtigen Gebrauch der Farbestoffe, sowie einem Wörterbuche, welches alle in der Schönfärberei vorkommende Kunstausdrücke erklärt. Für Färber und Fabrikanten. Mit natürlichen Mustern. 8. 1 *Rthl.* 20 *Sgr.*

In diesem praktischen Lehrbuche ist Alles mit Klarheit und bündiger Kürze auf's faßlichste vorgetragen. Keines der angeblichen Geheimnisse großer Färbereien ist hier verschwiegen. Aufrichtig hat der Verfasser Alles aufgedeckt, was er als vortheilhaft erprobt und den Grundsätzen der Färberei gemäß gefunden hat.

**Das Buch vom Jahr 1812.
Oder: Napoleon in Russland.**

Dargestellt von einem Augenzeugen.

2 Bände. 8. Geh. Preis 2 *Rthl.* 10 *Sgr.*

Das Jahr 1812 ist das denkwürdigste der neuern Geschichte. Napoleon war nahe daran, Deutschland zu einer Provinz eines französischen Reiches Karls des Großen zu machen und durch einen Feldzug gegen das scytho-slavische Niesenreich Rußlands die Herrschaft noch weit über die seines deutschen Vorbildes hinauszulegen. Jedoch sein großes Unternehmen scheiterte auf eine furchtbare, Entsetzen erregende Weise; er selbst stürzte in Folge dessen herab von dem hohen Gipfel irdischer Größe und Macht: ein warnendes Beispiel für alle Gewaltthaber dieser Erde. Ein Heer, wie es die Welt noch nie gesehen hatte, ging unter, bei Kampf und Noth, bei Hunger und Elend, in den Schneefeldern Rußlands. — Nur das dringende Bedürfnis einer bis jetzt noch mangelnden, wahrhaft authentischen Darstellung dieser großartigen, merkwürdigen Begebenheit, in unserer deutschen Literatur, führte dieses Werk herbei, das jedem Freunde der Geschichte, jedem Freunde beschrender und geistreicher Unterhaltung eine sehr angenehme Erscheinung sein wird. — Der 3te (letzte) Band erscheint binnen wenigen Wochen.

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben, in Breslau bei Ferdinand Hirt, für Oberschlesien vorräthig in der Hirt'schen Buchhandlung zu Ratibor:

Das Saatbüchlein,

oder was hat der Landwirth zu beobachten um das Wachsthum der Saaten und anderer Landwirthschaftlichen Früchten zu sichern und zu befördern, um recht reichliche Erndten von **Getreide, Saat, Mohn, Lein, Runkeln, Kohl** und allen Erd- und Wurzelgewächsen zu erzielen. Nebst der neuesten Samen-Düngungs-Methode von R. Lindau. (Duedlinburg bei Ernst.) Preis 11 $\frac{1}{4}$ *Sgr.*

Bei Ferdinand Hirt in Breslau ist vorräthig und zu beziehen durch die Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor:

Mit weniger Kaffe

auf die einfachste Weise reineren und wohlschmeckenderen Kaffe als gewöhnlich zu erhalten.

Von G. Krauß.

Mit Abbildungen. Preis 7 $\frac{1}{2}$ *Sgr.*

Demjenigen, welcher nachweist, durch Zeits nicht umständlichere Behandlung bessern Kaffe wohlfeiler zu bereiten, wird eine

Prämie von 5 Ducaten
ausbezahlt.

Sollte man es denken, daß in unserer Zeit, wo die Industrie gleichsam Wunder schafft, ein Gegenstand, der täglich von unzähligen Millionen genossen wird, immer noch einer mangelhaften Behandlung unterliegt?! — Für einzelne Personen ist obige Bereitungsart vorzüglich geeignet.

Aus dem Verlage von G. Basse in Quedlinburg ist bei Ferdinand Hirt in Breslau, für Oberschlesien in der Hirt'schen Buchhandlung zu Ratibor vorrätzig:

Gemeinnützige Schrift für Jedermann.

Joh. Heinr. Noth's
**Unentbehrlicher Rathgeber
in der deutschen Sprache,**

für Ungelehrte, sowie für das bürgerliche und Geschäftsleben überhaupt; oder Anweisung, sich schriftlich und mündlich, ohne Kenntniß und Anwendung der grammatischen Regeln, sowohl im Allgemeinen, als in allen vorkommenden Fällen, im Deutschen richtig auszudrücken und jedes Wort ohne Fehler zu schreiben. Mit besonderer Berücksichtigung des richtigen Gebrauches der Wörter: mir, mich, Ihnen, Sie, dem, den u. s. w. Ein nützlichcs Hülfsbuch für Jedermann. In alphabetischer Ordnung. Zweite, verb. Aufl. gr. 8. Preis 20 Sgr.

Dieses Noth- und Hülfswörterbuch der Rechtschreibung und Vorfügung in allen zweifelhaften Fällen ist nicht nur für alle diejenigen bestimmt, welche unsere deutsche Sprache richtig sprechen wollen, sondern auch für Alle, welche Briefe und Aufsätze jeder Art fehlerfrei zu schreiben wünschen. Man darf in allen solchen zweifelhaften Fällen nur das betreffende Wort nachschlagen und wird stets die gewünschte Belehrung finden.

Erprobte und entschleierte 500 Geheimnisse,

Mittel und Rathschläge aus dem Gebiete der Haus- und Landwirthschaft, sowie der Gewerbe und Künste. Ein Universal-Rathgeber für Jedermann, besonders für Indufrieur und Speculanten. Herausgegeben von Dr. Aug. Schulze. 8. Geh. Preis nur 15 Sgr.

Alle in diesem Buche enthaltene Mittel sind, fern von allen marktjreierischen, inhaltbaren Anpreisungen, von dem Herausgeber gründlich geprüft und erprobt worden. Dasselbe ist ein wahrer Hausschatz für alle Künstler, Gewerbetreibende und Landwirthe. Und um das Buch recht gemeinnützig zu machen, haben wir einen sehr wohlfeilen Preis dafür gestellt, so daß es Jedermann zugänglich ist. Wir können hier jedoch nur im Allgemeinen den Inhalt desselben andeuten, als: Mittel zur Vertilgung aller Art Flecken aus Zeuchen, Büchern, Kleidungsstücken, Seidenzeuchen, Tuch, Scherlach, Sammet, Pergament, Papier. Waschen mit Kartoffeln, Dampfwäsche, Neuwaschen der Indiennee und Singhamskleider, der Seidenzeuge, Bänder, des Spitzzeugrundes, der Tülle, Blumen, Strohhüte, Federn; Reinigung der Glasgeräthe, Handschuhe, Kupferstücke, von Eisen und Stahl, Silberzeugen, Weißblech, Körben, Möbeln, Bildhauerarbeit, Marmor; Haarpomaden; Wachsen; Mittel gegen den Schimmel aller Art; Pomaden, Pulver für die Zähne, kosmetische Mittel. Aufbewahrung aller Arten Obst, des Fleisches, der Fleischbrühe, des Getreides, Mehles, der Eier, Milch, Trüffel, des Blumenthals, der Aprikosen, Feigen, des Baumöls, Pelzwerkes; Mittel gegen alles Ungeziefer, als Kornwürmer, Raupen, Ameisen u.; Künste in Betreff des Weines, Bieres, Cilligs, Kartoffelstärke. Butter zu verbessern; verschiedene Dinten; Viehfutter aufzubewahren; Lacke, Firnisse, Farben, Anstriche, Leime und Ritze aller Art. Wohlfeile Heizung, Dochte und Lichte. Schneidende Instrumente zu schleifen; und vieles Andere mehr.

Die Gemüsetreiberei.

Ober Anleitung zur Erziehung der Gemüse in Mistbeeten, Treibhäusern u., nebst einer Anweisung Erdbeeren zu treiben Von L. Krause. 8. Geh. Preis 12 1/2 Sgr.

Bei Basse in Quedlinburg ist erschienen und bei Ferdinand Hirt in Breslau, für Oberschlesien in der Hirt'schen Buchhandlung zu Ratibor vorrätzig:

Ferd. Ant. Bechstein:

**Der Fang der deutschen
Maub- u. Rauchthiere.**

Oder: Wie fängt man Füchse, Ottern, wilde Katzen, Baum- und Steinmarder, Iltis, Wiesel, Fuchs, Kaninchen, Eichhörnchen, Hamster, Maulwürfe, Ratten, Mäuse und Raubvögel auf die sicherste, unterhaltendste und leichteste Weise. Mit genauer Beschreibung der eisernen und hölzernen Fallen, der Netze, Witterungen u. s. Für Waldwänner, Jagdfreunde u. s. geh. Preis 10 Sgr.

J. C. Pelet:

Bewährte Anweisungen, alle Arten
lederner Handschuhe,

als: Glacé-, englische, deutsche, Wildleder u. Handschuhe leicht und sicher zu reinigen, so daß sie von neuem nicht zu unterscheiden sind. Nebst wichtigen Mittheilungen über die Handschuhfabrikation, das Bereiten und Färben des Leders, besonders nach dänischer Art, das Parfümiren der Handschuhe und die Verfertigung der italienischen Nacht-Handschuhe zur Verschönerung der Hände. Ein unentbehrliches Buch für Damen, Putzmakerinnen, Modehändlerinnen, Handschuhfabrikanten, Wäscherinnen, Parfümeurs u. s. Geh. Preis 10 Sgr.

Bei uns erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau durch Ferdinand Hirt, für Oberschlesien durch die Hirt'sche Buchhandlung zu Ratibor:

**Politische und finanzielle
Abhandlungen
von Bülow Cumberow.**

Zweites Heft:

Die preussischen Finanzen.
gr. 8. 162 S. nebst Tabellen. geh.

Preis 21 Sgr.

Berlin, Januar 1845.

Zeit & Comp.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger empfiehlt sich als ein seit drei und vierzig Jahren gefamtes und wirksames Organ zur Verbreitung von Inseraten, deren gewissenhafte Besorgung durch die Buchhandlungen von Ferdinand Hirt in Breslau und Ratibor erfolgt.